

### Luise Mühlbach.

Dieser Name — ohne Zweifel einer der bekanntesten in der modernen Literatur — ist nicht der wirkliche Name einer Person, sondern nur ein *nom de guerre*, den Frau Professorin Clara Mundt in Berlin für ihre schriftstellerische Tätigkeit zu benutzen gewohnt ist. Dieselbe wurde als Tochter des Hofrats und Oberbürgermeisters Müller zu Neubrandenburg 1814 geboren und vermählte sich 1839 mit Theodor Mundt, bekanntlich einem aus dem vierblättrigen jungdeutschen Kleeblatt. Bald nach ihrer Verheiratung debütierte sie mit einem Erstlingswerke, dem sich rasch eine ganze Reihe von Romanen und Novellen anschloß, in welchen sie, ebenso wie ihre Landsmännin Ida Hahn, doch freilich nicht mit eben demselben hocharistokratischen Pli, die Emanzipationsideen der französischen Dichterin George Sand und ihren Kampf gegen die Gesellschaft bei uns aufzunehmen und fortzuführen suchte. Große natürliche Begabung war der Luise Mühlbach von Anfang an noch abzusprechen, sie hat ungemeine Produktivität, ist keinesfalls ohne Geist, der sich nur zu häufig in Paradoxen zu bewegen liebte, und gebietet über einen gewissen Reichtum von Phantasie. Mit Recht ist behauptet worden, daß kaum eine Schriftstellerin unerbittlicher und schonungsloser als Luise Mühlbach die Wunden der Gesellschaft aufgedeckt sowie das Elend und die Schande enthüllt habe, welche so häufig unter dem Schleier des Hauses verborgen liegen. Aber in der Tat, der Mut, den sie dabei an den Tag legte, war zu groß für eine Frau, und wir sagen mit Robert Prutz: „Etwas weniger Mut und dafür mehr weibliche Scham und Zurückhaltung wäre besser gewesen.“ Am Ende erhalten wir sogar den Eindruck, als wenn die Erzählerin frei von Schauder und Abscheu vor den Greueln wäre, die sie schildert, als schwelge sie in dem Anblick dessen, wovor das natürliche Weib erschrocken die Augen niederschlägt, als versenke sich ihre üppige Phantasie mit innerem Behagen in Schandgemälde, bei denen Gift und Dolch, Notzucht und Blutschande die vorzüglichste Rolle spielen. Besonders gilt das von dem „Roman in Berlin“, den „Hofgeschichten“, den „Memoiren eines Weltkindes“, welche von den Moralisten mit Recht mit dem Anathema belegt wurden. Es ist nur gut, daß diese Werke aus der früheren Epoche der Luise Mühlbach jetzt meist schon das Los verdienter Vergessenheit tragen. Wir erwähnen aus ihrer ersten Zeit hier